

## PISA - wann kippt der Turm?

(Kolumne, erschienen in „Existenz und Logos.“ Zeitschrift für sinnzentrierte Therapie/Beratung/Bildung, Heft 14/2007)

Die von der OECD, dem Zusammenschluss der 30 reichsten Industrieländer, durchgeführte Untersuchung über die Leistungsfähigkeit nationaler Bildungssysteme hat zwar nichts mit der gleichnamigen toskanischen Stadt zu tun. Dennoch scheint deren Wahrzeichen, der vom Umfallen bedrohte schiefe Turm, ein treffendes Symbol für einen tief greifenden gesellschaftlichen Konflikt zu sein. Es läuft etwas schief in unserem nationalen, in unserem globalen pädagogischen System.

Die PISA-Studie untersucht die Leistungsfähigkeit von Schülern in Bezug auf naturwissenschaftliche Kenntnisse, Lesekompetenz und mathematische Fähigkeiten. Seit Bekanntwerden der ersten Ergebnisse im Jahre 2000, bei denen die Bundesrepublik im Vergleich schlecht abschnitt, scheinen unsere nationalen Bildungsverantwortlichen von der Studie gebannt zu sein wie das Kaninchen von der Schlange. Ein bildungspolitischer Aktivismus hat sich über das Land gelegt, Milliardenbeträge werden in neue pädagogische Konzepte investiert. Über so genannte Förderprogramme wird der "Ernst des Lebens", der Schulbeginn, zunehmend in die Kindergartenzeit vorverlegt. Die Kindheit wird verkürzt, das konkurrenz- und leistungsbezogene Erwachsenenleben verlängert.

Offensichtlich soll bezweckt werden, dass Deutschland im internationalen Bildungswettbewerb nicht abgehängt wird. Dabei wird Bildung nicht als ein Gut verstanden, auf das junge Menschen ein Recht haben. Vielmehr sollen die jungen Menschen in unserem Lande fit gemacht werden für den globalen ökonomischen Verdrängungskampf. Den Schülern wird in Aussicht gestellt, dass ihre Chancen später umso größer sind, je höher ihr Wissensniveau ist.

Es scheint so, als würden immer mehr junge Menschen begreifen, dass dies ein Schwindel ist. Je mehr Jugendliche ihr Leistungsniveau erhöhen, desto weniger verändern sich ihre späteren beruflichen Chancen. Denn die hängen in erster Linie von der Zahl der Arbeitsplätze ab. Und die Arbeitsplätze werden in einer auf die Erzielung eines maximalen Profits ausgerichteten globalisierten Wirtschaft national wie auch global zunehmend weniger und zudem in Regionen mit möglichst geringem sozialen Standard verlegt.

Die angestrebte Wissensvermehrung dient also in erster Linie dazu, die zukünftigen Sieger im Wettbewerb um die Arbeitsplätze den Bedürfnissen der Wirtschaft noch effizienter anzupassen, im Klartext, sie noch besser ausbeutbar zu machen. So mancher Jugendlicher scheint es zu durchschauen oder zu erfühlen, dass es bei den augenblicklichen Bildungskonzepten nicht um ihn geht, dass er in unserem gegenwärtigen Wirtschaftssystem als Person nicht gebraucht wird und sein Mitwirken unerwünscht ist. Sich maximal mit Wissen anzufüllen, um damit andere Konkurrenten – die eigenen Freunde vielleicht - aus dem Feld zu schlagen, die dann möglicherweise im System keine Chance mehr haben, dies macht ein schales Gefühl und verletzt das Wertempfinden.

So entsteht bei zahlreichen jungen Menschen eine existenzielle Frustration im klassischen logotherapeutischen Sinne. Wo können die schöpferischen Energien ihrer Geistigen Person noch sinnvollen Raum finden? Wie können sie mit der Demütigung umgehen, die ihnen durch die Verweigerung ihres Grundrechts auf Mitgestaltung an den sozialen und ökonomischen Prozessen entsteht? Wir brauchen uns nicht wundern, wenn die gestauten schöpferischen Energien junger Menschen in destruktive Kompensationsmechanismen fließen.

Immer mehr junge Menschen verweigern sich der ihnen zugedachten Rolle als Menschenmaterial im globalen Wirtschaftskrieg. Prinzipiell ist dies ein zu begrüßender emanzipatori-

scher Schritt. Allerdings beantworten zunehmend mehr frustrierte Jugendliche ihre Situation in dem Sinne, wie er offensichtlich gesamtgesellschaftlich immer akzeptierter wird und wie Viktor Frankl sie bereits vor Jahrzehnten beschrieben hat, nämlich mit der selbstzerstörerischen Anwendung von Gewalt. Der Abschiedsbrief des Selbstmordattentäters an der Schule in Emsdetten macht dies erschreckend deutlich. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten in unserem Lande warnen seit längerem vor der Lawine an Gewalt, innerem Rückzug und Selbstzerstörung, die über die Seelen existenziell frustrierter Kinder auf uns zu rollt.

Kann die Logotherapie angesichts der sich in unseren wirtschaftlichen und sozialen Systemen zusammenballenden Zerstörungsenergie etwas Heilendes beitragen? Ich meine, ja!

Wie wäre es, wenn parallel zur Pisa-Studie eine zweite Studie durchgeführt würde, die wir nach dem Geburtsort von Viktor Frankl „**WIEN**-Studie“ (**W**ertorientierung, **I**ndividuum, **E**xistenzielles Sein, **N**oogene Motivation) nennen könnten? Diese Studie würde von den Jugendlichen nicht technisch verwertbares, intellektuelles Wissen oder Fähigkeiten erfragen, sondern sich für die menschliche Situation unserer Jugendlichen interessieren. Ausgehend von Viktor Frankls "Thesen zur Person" könnten wir fragen, inwieweit sich Jugendliche von unserem Bildungssystem als Individuen wahrgenommen fühlen. Wir würden sie fragen, inwieweit sie in ihrer Erziehung und Bildung Freiräume erlebt haben, als Geistige Person ein "Novum" zu sein, also gänzlich Neues und Unbekanntes einbringen zu können. Wir werden sie fragen, ob sie sich in der Dynamik ihrer Geistigen Person, also ihrer individuellen Schöpferkraft anerkannt und begleitet fühlen. Wie empfinden unsere Kinder die von uns Erwachsenen geschaffenen pädagogischen, sozialen und ökonomischen Strukturen? Sehen sie sich darin in ihrer personalen Würde erkannt und geachtet? Erleben unsere Kinder unsere Kultur als sinngeprägt, also von Werten bestimmt? Welchen Raum gibt diese Kultur ihrem Bedürfnis nach frei gewählter Selbsttranszendenz?

Wie wäre es, wenn wir die Ergebnisse dieser Studie - Sie ahnen wohl auch, wie sie ausfallen wird - ernst nehmen, wenn wir sie uns zu Herzen nehmen würden? Wenn wir beginnen würden, unsere pädagogischen, sozialen und ökonomischen Strukturen entsprechend dieser Ergebnisse umzugestalten? Wenn Euromilliarden in Richtung der Schaffung einer Kultur der Geistigen Person fließen würden? Könnten sich dann nicht wieder Lebensfreude und Hoffnung in den Seelen unsere Kinder - und auch in unseren - ausbreiten?

Sie meinen, das sei Zukunftsmusik? Ja, das ist es, im besten Sinne, wie ich glaube! Es sind wohl die Klänge, mit denen die Menschheit eine Zukunft hat. Unsere gegenwärtigen Strukturen haben keine.

Oder was meinen Sie?

Gottfried Matthias Spaleck